

Medienkompetenz

Egal, was die schöne neue Medienwelt noch so bringt. Ein wichtiger Grundsatz bleibt zukünftig bestehen. Jeder soll selbstbestimmt und kritisch mit alten und neuen Medienangeboten umgehen können. Für dieses Ziel wird sich Kultur- und Medienpolitik auch in Zukunft stark machen. Allerdings – je nach politischer Positionierung – mit unterschiedlicher Gewichtung der unterschiedlichen Herangehensweisen. Sie bewegen sich zwischen Förderung medienpädagogischer Angebote einerseits und der Forderung verschärfter Schutzmechanismen andererseits, bestimmte Medienangebote zu verbieten (→ Freiwillige Selbstkontrolle).

Ähnlich wie der allgemeine → Kulturbegriff wird auch der Begriff *Medienkompetenz* in kulturpolitischen Debatten zwar oft gebraucht, seine Bedeutung ist jedoch nicht immer klar abgegrenzt. Wer in Bibliotheken mit Schlagwortregister und Bestandskatalog umzugehen weiß, ist sicherlich „medienkompetent“. Auch gilt als „medienkompetent“, wer beim abendlichen Ferngucken rechtzeitig die Glotze abschaltet – zum Beispiel weil sich der Film, den man eigentlich sehen wollte, als schlecht und langweilig erweist. Und Jugendliche, die sich in den Nachmittagsstunden freiwillig zur Redaktion ihrer Schülerzeitung melden, gelten erst recht als „medienkompetent“ – schließlich gibt es die Schülerzeitung seit einigen Jahren auch als Online-Version im Internet.

Der Informatiker und Medienkritiker Josef Weizenbaum hat das Kernanliegen der Medienkompetenz auf einen einfachen Nenner gebracht: *Es reicht, kritisch denken zu können.*

Um bei Weizenbaums Statement zu bleiben: Die Frage ist, ob und wie die Politik den Staat so gestalten kann, dass jeder einzelne zum kritischen Denken gelangen kann.

Ein Ansatz in der Kulturpolitik ist die Förderung zum Beispiel von → Jugendkulturarbeit; hier vertraut man einer Bildungseinrichtung an, dass sie Jugendlichen die entsprechende Kompetenz zu vermitteln weiß. Einige Bundesländer haben Offene Kanäle oder andere Formen des Bürgerrundfunks eingerichtet, wo zu Seminaren und Workshops eingeladen wird. Hier können Bürgerinnen und Bürger nach dem Mit-Mach-Prinzip selbst Sendungen erschaffen und ausstrahlen. Wer selbst einmal einen TV-Beitrag von 2 Minuten 30 Länge produziert hat, weiß, wie eng die Grenzen sind, einem Thema und Problem wirklich gerecht zu werden.